

Bäume umarmen. Reise durch das Jahr – Postkartenkalender 2020

Texte: Thomas Berger und Karina Lotz, Fotografien: Norbert Schrepfer, Gestaltung: Gerhard Mohler, edition federleicht, Frankfurt am Main

Der Wald ist unser Sorgenkind. Richtiger: der Wald führt vor Augen, wer wir sind: die Sorgenkinder der Natur. Bäume haben Konjunktur. Das ist (hoffentlich) nicht nur eine Mode-Erscheinung. Bäume haben immer Konjunktur, wenn der Mensch ins Nachdenken kommt: über seine Wurzeln, über das, was trägt und hält, über den Lebensertrag und das Gerade-nicht-in-den-Himmel-Wachsen! Ein Thema, das viele Blüten trägt, um beachtliche Frucht abzuwerfen.

Vor mir dreizehn Fotos im DIN A5-Format: ein Deckblatt und zwölf Monatsblätter. Die Texte abwechselnd von Thomas Berger, der den Anfang macht und die „ungeraden“ Monate versieht; abgeschlossen von Karina Lotz, die für die „geraden“ zuständig ist. Beide harmonieren bestens – nicht nur im Zwiegespräch des Eröffnungs- und Abschlusstextes, sondern auch in jener Weise, in der sich Gegensätze bereichern und erhellen: Karina Lotz, die den Bäumen rühmend und empfindsam begegnet, Thomas Berger, der sich – nicht minder herzlich – von reflektierender Seite zeigt. Beide sind behutsam im Zugriff; die Gestaltung nimmt das auf, in dem sie sich allermeist für – weniger besitzergreifende – weiße Schriftzüge entscheidet.

Thomas Berger betreibt – in wohltuender Weise – Entmythologisierung:

Die Espe lässt ihre beinahe kreisrunden Blätter,
die lange Stiele besitzen,
gern mit dem Wind spielen.
Mit der Distanz zur Natur
geriet der Tanz der Pappelblätter
zum Zittern des Espenlaubes. (Mai)

Menschliche Assoziation und Konnotation legt in die Natur hinein, was ihr gerade nicht inne ist. „Zittern des Espenlaubes“ steht für eine lächerliche, übertrieben wirkende Ängstlichkeit. Thomas Berger sucht für das gleiche Naturphänomen andere, passendere Worte: das zweckfreie „Spielen“, den der Freude, gar dem Rausch offenen „Tanz“.

Analog der September:

Lebensfroh
bist du
strebst rasch
zum Licht

Beschirmst
den Teich
mit starkem Arm
aus Sommergrün

[...]

Du stehst
und schweigst
bist deines Amtes
dir gewiss

Von wem da mit bestem Recht die Rede war? „*Salix tristis*“, die Trauerweide – ein Baum, dazu angetan, ganz anderem als trister Trauer Raum zu geben!

Mein Lieblingsgedicht in diesem Kalender ist ein Haiku. Es ist bereits an anderer Stelle von Karina Lotz veröffentlicht worden. Aber hier, ein Blatt für sich allein und mit einem dicht verschneiten Wald im Februar als Hintergrund, entfaltet es seinen ganzen evokativen Charme und konnotativen Reichtum:

Jemand hat heut Nacht
die Bäume auf den Bergen
ganz weiß angemalt.

Das ist von sinnlicher Kraft und zugleich kindlicher Reinheit. Wie hat es einst *Matsuo Basho* (1644 – 1694) formuliert, der das Haiku zu einem Stück Weltliteratur machte? „Um Haiku zu schreiben, werde ein drei Fuß großes Kind.“ Genau das ist Karina Lotz mustergültig gelungen. Keines der verräterischen Worte Schnee, Eis, Frost, Winter muss fallen, damit die Leserin / der Leser weiß, worum es geht. Gleichwohl stellt sich all das ein beim Lesen und Betrachten. Karina Lotz ist hier ganz Auge, ganz Moment, ganz Gegenwart.

So den Bäumen, so der Natur begegnen könnte sich als der gewichtigste Teil ihrer Rettung erweisen. Wir sind Teil der Natur, wir haben ohne und gegen sie keine Zukunft.

Die Natur wahrnehmen, sie – von mir aus – kindlich benennen ist unserer menschlichen Kultur als tiefstes Fundament eingeschrieben, wie Thomas Berger im Nebelmond November klar und deutlich macht:

Selbstgespräch
Sei
beharrlich
wie ein Stamm
und beweglich
wie ein Strom.

RÜDIGER JUNG